

3. ESSAY WRITING

3.1 Was ist ein Essay?

Das literaturwissenschaftliche Essay dient in erster Linie dem Einüben der literaturwissenschaftlichen Fachsprache(n). Während eine **Hausarbeit** der Idee nach ein Beitrag zur Forschung ist und sich dementsprechend an ein Fachpublikum richtet, dient der Gebrauch von Forschungsliteratur beim **Essay** zunächst nur dazu, **eigene Beobachtungen und Deutungen** von Texten und historischen Konstellationen zu entwickeln. Es geht hier in erster Linie noch nicht – wie bei der Hausarbeit – um einen wichtigen Beitrag zur Forschungsdiskussion. Hauptverbündeter und wichtigster Beweishelfer ist der Primärtext und ggf. seine Kontexte. Trotzdem sollte man nicht dem Sprachgebrauch oder Stil des Primärtextes folgen (Paraphrase), sondern sich vielmehr an folgenden Kriterien orientieren:

- Das Hauptziel ist es, im Argument verstanden zu werden und nachvollziehbar zu sein. Bemühen Sie sich daher um eine klare, präzise wissenschaftliche Ausdrucksweise. Das heißt, dass die im Seminar erlernten Fachtermini und Analyse Kriterien richtig und gewinnbringend angewendet werden.
- Bei einem Essay wird es nicht gelingen, im Sinne der Naturwissenschaften “objektiv” zu sein, allerdings sollten die eigenen Grundannahmen und Voraussetzungen offen gelegt werden.

Der ‘Normalfall’ eines solchen Essays ist die **Analyse von literarischen** Texten, die der Diskussion eines spezifischen Aspekts solcher Texte dient. Alternativ kann auch die kurze Darstellung einer theoretischen Position (z. B. *Trauer und Gotteslob in der puritanischen Lyrik*) oder eine zusammenfassende Übersicht (zum Beispiel *Die Melancholiethematik bei Shakespeare*) verlangt werden. Das folgende gilt primär für den Typus der Textanalyse.

Sollte die Themenstellung nicht direkt vorgegeben sein, kann das Essay in der Regel aus den im Seminar behandelten Themen entwickelt werden. Das heißt, es kann auf dem dort bearbeiteten Material aufbauen, sollte sich aber auf ein spezielleres Problem konzentrieren, das dann vertiefend behandelt wird. Im Allgemeinen aber gibt der Dozent die Themenstellung vor.

Allgemein formuliert sollte das Essay eine **Problemstellung** erarbeiten und diese auf der Basis einer eigenständigen Analyse diskutieren. Daraus ergibt sich eine grobe Gliederung: In der **Einleitung** wird die Leitfrage erarbeitet; im **Hauptteil** werden die gestellten Fragen an den dafür ausgewählten Texten diskutiert; der **Schluss** dient dem Resümee und deutet in einem Ausblick weitere Perspektiven an.

Vor allem im **Hauptteil** sollten Sie sich um einen ‘**roten Faden**’ bemühen: Der Gang der Argumentation sollte durchdacht und an jeder Stelle für den Leser nachvollziehbar sein. Vermeiden Sie einfaches Aneinanderreihen und ungegliedertes Aufzählen. Fragen Sie sich an

jeder Stelle der Darstellung: Was will ich damit zeigen? Warum bringe ich diese Information an? Welchen Schritt in der Argumentation gehe ich da? Wenn das Thema selbst gewählt werden kann, erleichtert häufig ein Textvergleich (zum Beispiel zwei gut ausgewählte Gedichte; zwei/drei parallele oder kontrastierende Textstellen aus einem Roman oder Drama; Anfang und Ende eines Dramas bzw. einer Erzählung) oder ein Vergleich von Figuren (zum Beispiel im Drama, in erzählender Literatur) die Gliederung und die Darstellung und somit auch das Erreichen des Argumentationsziels. Dieses Ziel kann in der Einleitung vorweg explizit formuliert werden (“Im folgenden soll gezeigt werden ..”) oder aber aus der Darstellung selbst zwanglos-folgerichtig entwickelt werden. Letzteres erscheint meist eleganter und überzeugender.

3.2 Grundlegende Formalien

- Den Essay oben links heften oder in einer Klemmmappe abgeben.
- Die Schriftart ist **“Times New Roman”** in **Größe 12**.
- Der Zeilenabstand ist **eineinhalbzeilig** mit Einzug zu Beginn jedes Absatzes. Verwenden Sie bitte **Blocksatz**.
- Die Seitenränder sind **links und rechts, oben und unten jeweils 2,5 cm**.
- Wenn das oben beschriebene Format eingehalten wird, umfasst eine Seite ca. 450 Wörter.
- Verwenden Sie durchgängig englische, hochgestellte Anführungszeichen: “ ”
- Drucken Sie keine Seitenzahl auf das Deckblatt; auf allen anderen Seiten sind die Seitenzahlen oben oder unten (zentriert oder rechts).
- Bedrucken Sie das Blatt nur einseitig!

3.3 Zehn Regeln für das literaturwissenschaftliche Essay

1. Bei einer literaturwissenschaftlichen Arbeit geht es nicht um die Bedeutung der Literatur ‘für mich’, sondern um die Analyse und Situierung eines Textes in dessen historischem Zusammenhang. Von sich selbst sollte der Verfasser möglichst absehen. Das erfordert keinen völligen Verzicht auf die Ichform, aber doch Zurückhaltung.
2. Fragen, Differenzieren und Unterscheiden sind zentrale Formen des wissenschaftlichen Arbeitens. Schlüsseln Sie das Thema bzw. das Material von den verschiedensten Gesichtspunkten her auf. Eine differenzierte Erfassung von Nuancen ist besser als plakative Pauschalaussagen, die der Kontrolle am Text dann meist nicht recht standhalten.
3. Arbeiten Sie möglichst wenig mit ungenauen Informationen und Vermutungen. Trotzdem können hypothetische Überlegungen vor allem als Motor zu weiteren Ergebnissen hilfreich sein: d.h. als Vorentwürfe zu einer Interpretation, die dann jeweils wieder an den einzelnen Befunden der Textanalyse überprüft werden muss.

4. Vorsicht bei Werturteilen: Der literarische Geschmack – auch Ihr eigener – unterliegt wie die Kleidermode dem Wandel. Betrachten Sie ältere Texte zunächst durch die Brille der Zeitgenossen. Rekonstruieren Sie den Erwartungshorizont, auf den der Text traf.

5. Verwenden Sie die eingeführten Fachbegriffe (z. B. Ironie, Metapher, heterodiegetischer Erzähler) nicht unreflektiert und leichtsinnig. Hier kann man sich schnell blamieren. Prüfen Sie, wenn Sie sich unsicher sind, die Verwendungsweise von Termini anhand eines Fachlexikons (z. B. Princeton, Abrams, *Metzler Literatur Lexikon*, möglichst jeweils in der neuesten Auflage) genau nach. Noch schlimmer ist es allerdings, wenn man aus Unkenntnis zu sicher ist. Schlagen Sie deshalb lieber einmal mehr nach.

Andererseits sollte man nicht blindlings auf ‘Definitionen’ aus Nachschlagewerken bauen. Viele Fachausdrücke sind historischem Wandel unterworfen oder in ihrer Geltung innerhalb der Literaturwissenschaft umstritten. Auf keinen Fall sollte man sich mit der bloßen ‘Anwendung’ von ‘Definitionen’ auf einen literarischen Text begnügen.

6. Vermeiden Sie ein Übermaß von so genannten ‘Werkstatt-’ oder ‘Regie-Bemerkungen’ (Meyer-Krentler). Sagen Sie nicht zu umständlich, was Sie tun wollen oder getan haben, sondern tun Sie es. Formulieren Sie nicht im Stile von “In the last section of my essay I have, in the following I will....”.

7. Versuchen Sie bei der Textanalyse der Hauptgefahr der bloßen Paraphrase zu entgehen.

8. Belegen Sie Ihre Ergebnisse durch Textstellen, eventuell auch durch bloße Stellenangabe ohne ausdrückliches Textzitat. Mancher garniert allerdings seine Arbeit mit Zitaten, ohne zu bemerken, dass diese seine Behauptungen nicht wirklich belegen. Achten Sie also darauf, dass ein Zitat die angestrebte Deutung auch stützt. Reißen Sie im Übrigen die Belege nicht ungeprüft aus dem Kontext, sondern berücksichtigen Sie mögliche Relativierungen (zum Beispiel durch Rollensprecher im Drama, oder den Stellenwert im Zusammenhang). Vermeiden Sie, Zitate grammatisch zu verbiegen. Auslassungen oder Einfügungen werden durch eckige Klammern markiert (zum Beispiel [...] für Auslassungen, [and] für Einfügungen).

9. Vermeiden Sie die bloße ‘Eindrucksbeschreibung’ von Texten (“ansprechend”, “ergreifend”, “poetisch”, “geistreich”). Führen Sie derartige Eindrücke vielmehr auf Textphänomene – grammatikalisch, metrisch, erzähltheoretisch usw. fassbare Kennzeichen – zurück und beschreiben Sie diese.

10. Umgekehrt sollte, wer von formalen Details ausgeht, es nicht bei deren Benennung bewenden lassen. Das notwendige Pendant ist allerdings nicht der persönliche Eindruck, sondern die Frage nach der Funktion der Formelemente. So ist zum Beispiel zu prüfen, ob sie auf überindividuelle (zum Beispiel Gattungskonventionen, Zeitklischees) oder individuelle (zum Beispiel Absichten des Autors, besonderer Erfahrungshorizont) Faktoren zurückgehen.

3.4 Plagiate: Abschreiben aus dem Internet und anderen Quellen

Alle schriftlichen Arbeiten (auch Referate!), die Sie im Verlauf Ihres Studiums im Rahmen von Lehrveranstaltungen einreichen, müssen Sie selbständig und ohne fremde Hilfe verfassen. Zitate und der Gebrauch von fremden Quellen und Hilfsmitteln müssen von Ihnen deutlich nach den Regeln wissenschaftlicher Dokumentation markiert werden. Ein Plagiatsfall liegt bereits dann vor, wenn ein Satz oder markante Satzteile aus einem fremden Text verbatim übernommen werden, oder wenn Sie den prägnanten Gedankengang eines anderen paraphrasieren, ohne die Quelle zu belegen.

In der letzten Zeit ist eine Reihe von Fällen aufgetreten, wo Texte oder Teile von Texten vor allem aus dem Internet kopiert und als eigene Leistung ausgegeben und eingereicht wurden. Dies ist nicht nur ein gravierender Verstoß gegen die Grundregeln wissenschaftlicher Dokumentationspflicht. Schwerer noch wiegt, dass durch Plagiate ("Diebstahl geistigen Eigentums") die Lehrenden mit Absicht getäuscht und die Mitstudierenden benachteiligt werden.

Die Neuphilologische Fakultät der Universität Tübingen beschließt die folgenden Maßnahmen gegen Plagiate in studentischen wissenschaftlichen Arbeiten:

(1)

Die Studierenden werden in allen Lehrveranstaltungen ausdrücklich über die Problematik von Plagiaten und über die zu erwartenden Sanktionen (Punkt 3-5) aufgeklärt.

(2)

Um das Unrechtsbewusstsein zu schärfen ist jeder in der Fakultät abgegebenen wissenschaftlichen Arbeit – also auch jeder noch so kurzen Seminararbeit – die folgende vom/von der Studierenden zu unterschreibende Erklärung beizufügen:

Erklärung

Hiermit versichere ich, dass ich die vorgelegte Arbeit in allen Teilen selbstständig und nur mit den angegebenen Quellen und Hilfsmitteln angefertigt habe. Alle Stellen der Arbeit, die ich anderen Werken dem Wortlaut oder dem Sinn nach entnommen habe, sind kenntlich gemacht.

(3)

Wenn in einer wissenschaftlichen Arbeit im Rahmen einer Lehrveranstaltung ein Plagiat, sei es aus dem Internet, sei es aus konventioneller Literatur, nachweisbar ist, führt dies unwiderruflich dazu, dass die betreffende Arbeit nicht mehr mit 'ausreichend' bewertet wird. Dasselbe gilt für wissenschaftliche Abschlussarbeiten.

(4)

Wenn in einer Lehrveranstaltung die Scheinvergabe mehrere Einzelleistungen voraussetzt (z.B. schriftliche Arbeit, Protokoll, Klausur) und die schriftliche Arbeit auf Grund eines Plagiats entsprechend Punkt 3 nicht mehr mit 'ausreichend' bewertet werden kann, so ist der Scheinerwerb in dieser Veranstaltung im betreffenden Semester insgesamt nicht mehr möglich.

(5)

Die unter Punkt 3 und 4 erläuterten Regelungen gelten auch für Seminarscheine, die unter Prüfungsbedingungen, d.h. mit nur einmaliger Wiederholungsmöglichkeit, erworben werden.

Literatur

Aczel, Richard. *How to Write an Essay*. Stuttgart: Klett, 2005.

Geiger, Heinz, Albert Klein and Jochen Vogt. *Hilfsmittel und Arbeitstechniken der Literaturwissenschaft*. 3rd ed. Opladen: Westdeutscher Verlag 1978. (Grundstudium Literaturwissenschaft, vol. 2). 77-79.

Meyer-Krentler, Eckhardt. *Arbeitstechniken Literaturwissenschaft*. 8th ed. München: Fink 2000, bes. 22-36, *passim*.